

Ungeziefer zu vertreiben und von zarten Pflänzchen abzuhalten. Neun Teile Ruß und ein Teil Salz zusammen gemischt geben einen höchst kräftigen Dünger, welcher den besten Stalldünger in mancher Beziehung übertrifft. Beete, in denen man Kohl, Runkelrüben, Sellerie, Blumen und andere Pflanzen zum späteren Verzehren ziehen will, düngt man am besten schon vorher mit einer Mischung von Ruß, Salz und Asche; die betreffenden Pflanzen entwickeln sich dann üppig und haben selten von Erdflöhe und anderen Ungeziefer zu leiden. Dieselbe Mischung, bei Regenwetter um die Baumstämme angewendet, dünnt dieselben vorzüglich. Auch auf Topfpflanzen wirkt Ruß günstig; doch darf er nicht konzentriert als Pulver angewandt werden, sondern in vielfacher Verdünnung mit Wasser. Manche Gärtner nehmen zum Begießen der Topfpflanzen nur Wasser, in welchem Ruß gelegen hat. Debus' Auflösung kleinerer Portionen Ruß überhäuftet man den Ruß zeitweise mit kochendem Wasser.

## Viehzucht.

### Schwefeläther gegen Windkollik der Pferde.

Korpsarzt Jörn in Königsberg i. Pr. berichtet in der „Thiermedizinischen Rundschau“ vom September v. J. über die Anwendung des Schwefeläthers gegen Windkollik der Pferde nach der Methode von dem französischen Tierarzt Heu: 1 Schössel voll in 1 Liter kalter Milch in zwei hintereinander applizierten Klystieren. Jörn sagt, daß er das Mittel in einer Reihe von Fällen mit überraschend gutem Erfolge angewandt habe. Im Anschluß an die Klystiere gab Jörn den Patienten eine Einreibung von Ol. Terobinth. et Spir. frumentiana auf die Bauchdecken. Bald nach der Applikation einer zweiten Einreibung, welche nach Ablauf von 20—30 Minuten ausgeführt wurde, waren Ausblähen und Schmerzen beseitigt. In einem Falle beobachtete Jörn nach der zweiten Injektion eine Art Veranfrischung, die aber nach etwa einer Stunde verschwunden war. Er schiebt die Schuld auf eine etwas zu starke Dosis.

### Zum Hufbeschlag der Pferde.

Erfahrenen Landwirten und Pferdebesitzern ist es allerdings bekannt, daß beim Hufbeschlag der Pferde seitens der Schmiede große, kunstgerechte Sorgfalt angewandt werden muß, wenn die Pferde gesund und leistungsfähig auf den Weiden bleiben sollen. Trotzdem wird noch sehr viel bei dem Hufbeschlage gesündigt. So hat sich bei den Pferde-Mustern im Königreiche Sachsen nur zu häufig ergeben, daß eine große Anzahl durchaus guter und tüchtiger Pferde infolge mangelhaften Hufbeschlages unbrauchbar geworden ist. Nach den Berichten der Militärkommission liegt die Schuld daran, daß die Schmiede beim Hufbeschlag zu viel vom Strahl und von den Prachten wegnehmen und dann schwere Eisen mit hohem Griff und Stollen zu heiß aufsetzen. Der Billigkeit wegen sollen manche Pferdebesitzer derartige Hufeisen verlangen und aus gleichem Grunde drei bis vier Monate auf den Hufen der Pferde liegen lassen, ohne sich um die Verbindung der Hufe zu kümmern. Seitens des sächsischen Ministeriums des Innern ist in dankenswerter Weise eine kurze Belehrung über Hufbeschlag und Hufpflege ausgearbeitet worden, welche die weiteste Verbreitung und allgemeinste Beachtung verdient.

### Das ostfriesische Riesensmilchschaf.

Das Schaf als solches zu beschreiben, betrachte ich als überflüssige Mühe, da es Weltbekantheit mit dem Heerdenbesitzer hat, welches jedermann bekannt ist und die Abweichungen von demselben im Nachfolgenden hervorgehoben werden resp. aus dem Inhalt von selbst hervorgehen. Ich beschränke mich daher auf Beschreibung der Vorzüge des ostfriesischen Milchschafes vor andern milchgebenden Tieren, welche sich zunächst auf die Fütterungsweise und das Futter selbst beziehen. Wenn die Gelegenheit sich bietet, bringt man das Schaf das ganze Jahr, auch während der kalten Jahreszeit, morgens zeitig auf die Weide, wo es bis zu einbrechender Nacht verbleiben kann. Hat man eingepfergte Weideplätze, so läßt man es eben frei laufen, in andern Fällen pflökt man an. Ist die Witterung nicht allzuwarm, in welchem Falle man Wasser verabreichen muß, so verursacht es tags über keine weitere Arbeit als das Melken, was ebenfalls draußen geschehen kann. Will man überhaupt oder im Winter im Stalle füttern, so gewöhnt sich das Schaf sehr leicht daran, und da man alles kalt verabreicht, ist die Fütterung mit sehr wenig Umständen verbunden und in wenig Zeit gemacht. Aus der Fütterungsweise und dem Futter ist die Widerstandsfähigkeit zu folgern: Krankheit und Fressunlust sind sehr seltene Erscheinungen. Dabei ist das Schaf durchaus genügsam, gewöhnt sich leicht an jedes Futter und weidet selbst da mit gutem Appetit, wohin man eine Ziege vergeblich führen würde. Der Milchtrag übertrifft den der Ziege bei weitem. Die Milch ist reinweiß, nicht gelblich, sie ist fett, aber nicht in dem Grade, daß infolge dessen der Geschmack beeinträchtigt würde, wie mancher verurteilt. Sie ist im Gegenteil von durchaus gutem Geschmack und den üblen Beigeschmack und Geruch der Ziegenmilch hat sie ganz und gar nicht. Aus der Milch bereitet man Butter und Käse von vorzüglichem Geschmack. Das Fleisch ist, frisch geessen, sehr wohlschmeckend, dergleichen eingesalzen, und

bält sich in diesem Zustande unter Zusatz einiger Tropfen Salpeter sehr gut. Die Wolle ist geschätzt, was seinen Grund in der Länge und Feinheit des Fadens hat. Sie erreicht bei guter Pflege eine Länge von mehr als 30 cm und kann ein Schaf unter diesen Umständen bis 12 Pfund liefern. Hierorts findet man größere Grundbesitzer, welche das Riesensmilchschaf hauptsächlich der Wolle wegen halten, welche von der Hausfrau selbst gesponnen und zu sehr dauerhaften Strümpfen verarbeitet wird. Außerdem wird sie vermerkt bei Steppdecken anstatt Matte, zur Füllung von Kissen, Deckbetten u. s. so daß ein Riesensmilchschaf für eine Haushaltung unerschöpfbaren Wert haben kann. Hauptächlich ist jedoch das Milchschaf das Haustier des kleinen Mannes, wo zwei Tiere den ganzen Bedarf an Milch, Butter und Käse befriedigen können. Die Zahl der Jungen beläuft sich schon auf 4 Stück von einem Weib, drei ist gar keine Seltenheit, dagegen ist mir gar kein Fall bekannt, wo das alte Schaf nur 1 Stück absetzte. Die Nachkommenschaft entwickelt sich äußerst schnell, saugt die Muttermilch 4—6 Wochen, wird abdamn entwöhnt und nährt sich nun selbst auf der Weide.

Die günstigen Resultate hängen einerseits allerdings von der Pflege der Tiere ab, andererseits aber und vorzüglich von der Qualität derselben. Ich habe in der letzten Zeit Gelegenheit gehabt, Schafe zu sehen, die mir als ostfriesische Riesensmilchschafe bezeichnet wurden, die kaum größer als das gewöhnliche Heerdenmilchschaf, unansehnlich und im Nutzen sehr gering waren. Dieser Umstand kann allerdings nur dazu beitragen, den Ruf dieses edlen und vielgenühten Haustieres zu schädigen. Ich möchte daher im Interesse der Sache allen Liebhabern von Schafen und Kaufwilligen eine Quelle nicht vorentscheiden, die bis jetzt in jedem einzelnen Fall, der mir bekannt geworden, nur wahre Prachteremplare veranbat. Diese Quelle ist Kaufmann Herr J. de Beer junior in Emden, Kleine Brückstraße 45. Zudem gerichtet es mir zur besonderen Freude, mich auf diese Weise jenem Herrn öffentlich dankbar zeigen zu können für die mir widerfahrne reelle und ehrliche Bedienung bei Bezug von Schafen und Zuchtstammern. So gelangten im letzten halben Jahre von jenem Herrn 8 Schafe an meine Adresse, alles Tiere 1. Qualität zu sehr zufriedenstellendem Preise.

Lehrer Meng in Hardt bei Engelskirchen, Bez. Köln, Rh.

## Geflügelzucht.

### Eine allgemeine Betrachtung.

Von D. Frahm-Koblenz.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß, wenn man mit offenen Augen den jetzigen Standpunkt auf den verschiedenen Gebieten, auf denen der schaffensreiche Mensch seine Thätigkeit entfaltet, mit denselben zu Anfang dieses laufenden Jahrhunderts vergleicht, wohl in allen Zweigen derselben ein oft gar bedeutender Fortschritt verzeichnet werden muß. — Die Verbindungen der Handelswelt werden mehr und mehr ausgedehnt; die Fabrikate des Gewerbes glänzen durch Vollkommenheiten und Reichhaltigkeit; die Zahl der Entdeckungen und Erfindungen steigt von Jahr zu Jahr; durch den Scharfsinn der Menschen werden stets neue Maschinen und Instrumente aller Art geschaffen und ältere Sachen und Werkzeuge vervollständigt. Alles liefert uns den Beweis, daß unser Zeitalter kein stillstehendes oder gar rückwärtsstrebendes ist, sondern daß das jetzige Jahrhundert das des Fortschritts und der Aufklärung voll und ganz genannt zu werden verdient! —

Doch ist es nicht allein das tote Material, namentlich das Metall und der Stein, welches in neue Formen geschaffen wird, es blüht nicht allein die Industrie nach den verschiedensten Richtungen, und nicht ausschließlich die Kunst erfreut sich eines hohen Ansehens; nein, es erstreckt sich das Wohlwollen der Menschen auch auf die lebende Kreatur, und unter derselben werden namentlich die Haustiere zur Veredelung herangezogen. Schon seit einer langen Reihe von Jahren kann man das Bestreben, die großen Tiere, welche in unvordenklichen Zeiten in den Bereich des menschlichen Hauslebens gezogen worden sind, auf die größtmögliche Stufe der Vervollkommenung nach dieser oder jener Seite hin zu bringen, beobachten; es werden ganz bestimmte Zwecke und Ziele aufgestellt, und um selbige zu erreichen, klar und festgezeichnete Wege eingeschlagen. — Doch bilden nicht ausschließlich das Pferd und Rind, das Schaf und Schwein, der Hund und andere vierfüßige Tiere Gegenstände des menschlichen Interesses, und aus deren Verbesserung und Zucht sich entweder einen Erwerb zu schaffen, oder in deren Halten u. s. eine Befriedigung des Vergnügens, der Liebhaberei zu finden, — sondern es werden auch die bescheidenen Kleintiere aus mehr als einem Grunde in den Bereich der Thätigkeit gezogen, um solche auf die Höhe der Zeit zu bringen, d. h. zu veredeln.

Der „Altmeister der deutschen Hühnerzucht“, welcher vor fast 40 Jahren hier in unserem geliebten, großen Vaterlande den ersten Anlaß zur Verbesserung des Geflügels gab, welches wohl noch nirgends mehr als eine ganz nebensächliche Kreatur betrachtet worden ist, war der leider entschlafene alte Herr Robert Dettel in Oerlik. Unser hochverehrter Freund war von lebendigem Interesse für die lieben Kleintiere befeelt; er fühlte mit der damals fast überall gering geachteten Kreatur warmes Erbarmen

und Mitleid, und trat mit anderen gleichgesinnten Herren, die auch zu der Erkenntnis gelangt waren, es muß etwas geschehen, um dem Geflügel zu seinem Rechte zu verhelfen, ihm eine passende Stellung in der Welt (welche auch den Kleintieren von ihrem Schöpfer eingeräumt ist, die aber von den Menschen ganz vernachlässigt waren) zu schaffen, — in Verbindung und lösten diese Männer den Entschluß, wir wollen nach Kräften zur Hebung der deutschen Geflügelzucht das Unrige thun! Der alte geschätzte Herr Dettel gründete im Jahre 1853 den ersten von ihm „Hühnerologischen Verein“ benannten Verein in Deutschland und ließ die erste Sendung fremdländischer Hühner, nämlich eine Parthie brauner Malaien, von einem Mr. Rolens in Dublin im gleichen Jahre in unser großes Vaterland kommen. — Genannter Herr hat sich ohne Zweifel große Verdienste um die Hebung der deutschen Geflügelzucht, namentlich Hühnerzucht, erworben, und trägt mit vollem Rechte den ihm beigelegten obigen Namen! — Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind mehrere hundert Vereine in's Leben gerufen, welche alle sich mit der Zucht von Geflügel, teils den vielen Zier- und Singvögeln, teils dem verschiedenen Wirtschafts-Geflügel angehörend, befassen, und die sich über alle Teile des großen deutschen Reiches verteilen, wie wir hoffen, im besten Segen arbeitend.

Sämtliches Geflügel kann in zwei Hauptkategorien eingeteilt werden, nämlich 1. in diejenigen Arten und Gattungen, durch deren Halten und Züchten ein wirklicher Nutzen erzielt wird, die also einen wirtschaftlichen Wert besitzen nämlich Hühner, Truthühner, Perlhühner, Enten, Gänse und Tauben, — und 2. in solche Familien, welche nur dem reinen Vergnügen und der Liebhaberei dienen, die uns Menschen durch ihren Gesang erfreuen, durch deren Anblick das Auge erquickt wird, also die Zier- und Singvögel aller Arten, auch rechnen wir hier hinzu die Schwäne, sowie Pfauen, Fasanen und anderes Partgeflügel. Das Interesse der meisten Geflügel-Liebhaber und -Züchter konzentriert sich indes auf die erste Kategorie, und hat entschieden der weitaus größte Teil aller Geflügel-Züchter-Vereine die Hebung des Wirtschafts-Geflügels auf ihre Fahne geschrieben.

Vor ewig langen, grauen Jahren sind denn auch die verschiedensten Arten (deren einzelne Unter-Arten wir bei dem Wasser- oder Schwimm-Geflügel Schläge, bei den andern aber Rassen nennen) von den Menschen gezüchtet und werden in Bezug auf den Zeitpunkt, wann dieses wohl geschehen sein mag, sowie auf die Abstammung und das Vaterland der einzelnen Arten tiefergehende Studien gemacht und gründliche Forschungen angestellt. Die Ergebnisse der neuesten Ermittlungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht gehen dahin, daß die Urformen der Hühner in einem noch heute in den Wäldern von Vorder- und Hinter-Indien, sowie auf den Inseln des indischen Archipels wildlebenden Gogon „Barkiva-Hühner“ zu suchen sind; ferner ist nachgewiesen, daß sämtliche Entenschläge von der gemeinen „Stock- oder März-Ente“ herrühren; die verschiedenen Gäneschläge stammen ab von der in Europa noch wildlebenden „Graus-Gans“; die Taube mit ihren vielen Varietäten hat von der „Fels-Taube“ ihren Ursprung; die Truthühner stammen von dem in Nordamerika bis Mexiko herab noch heute lebenden „Wildputer“ und schließlich ist die Heimat der Perlhühner in den Länderstrichen des nördlichen Afrikas zu suchen, und kommen sie z. B. in Numidien noch im ungezähmten Zustande vor.

Indem wir unsere heutige Betrachtung hiermit schließen, lassen wir in späteren Aufsätzen die Charakterisierung der vornehmlichsten Nutzugeflügel-Arten und deren Haupt-Rassen, soweit solche für wirtschaftliche Zwecke in Betracht gezogen werden können, nachfolgen.

## Obst- und Gartenbau.

### Neues für den Hausgarten.

Von C. v. Sierakowski.

Es zieht durch den Wald ein Vengebrausen,  
Dah' Sturm in den Kronen, halt sanftes Säusen,  
Dah' sich die Kette bald schwingend biegen,  
Wald wieder sich wiegen, zusammenschlingen,  
Und leise und leise, wer weiß wie's geschah,  
Ist ehe wir's ahnen der Frühling da. —

Welcher Mensch, besonders der Städter, freut sich nicht auf den Frühling, wenn er nach des Winters bangen Tagen, beim Erwachen der Natur, nach gethauer Arbeit im Freien, in Gottes schöner Natur weilen kann? — Wahrlich ein Augenblick, in dem das Gemüt heiter wird und für den Augenblick Kummer und Sorgen um das tägliche Brot vergehen ist. Um wie viel mehr aber freut man sich erst auf das Frühjahr, wenn einem ein kleiner Garten zur Verfügung steht, in dem man nach Herzenslust arbeiten kann, eine Arbeit, die gesund ist und das Herz erfreut! Wie ist man nicht darauf bedacht, das kleine Fleckchen Erde, was man so glücklich ist, sein Eigen nennen zu können, durch geschicktes Besäen und Bepflanzen mit Blumen und Gemüse zu einem Schmuckstückchen zu gestalten. Wie gerne unterzieht sich doch jeder dieser Arbeit, da es für den Naturfreund, und Naturfreund ist doch wohl jeder Mensch, keine größere Freude giebt, als die selbst gesäeten Blumen in ihrer üppigsten Form bewundern zu können!

In den Wintermonaten, wo die Natur im tiefsten Schlafe liegt, gehen wir zwar hier und da wohl einmal